

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich Nachmittags für den folgenden Tag.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

• Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh! •

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Das Ministerium Narvaez und die II. Kammer.

II.

Madrid, 24. Mai. Die Bicalvaristen haben dem Ministerium den Handschuh hingeworfen, was sein schlauer Präsident auch gethan und aufgegeben, die Heiden von 1854 zu gewinnen oder wenigstens ver-spöthlich zu stimmen. Nichts ist so geeignet, die Ohnmacht des Herzogs v. Valencia, seine Herabgekommenheit, sein jahrgewordenes unsicheres Wesen darzutun, als die Haltung, welche er den militärischen Gegnern gegenüber beobachtet. Er hat früher schon gemeinschaftliche Freunde mit der Aufgabe an O'Donnell abgeschickt, eine Vermittelung zwischen ihnen herbeizuführen, und sich durch eine entschiedene Zurückweisung nicht abhalten lassen, die Ausgleichungsversuche zu wiederholen. Und als auch diese fehl-schlugen, nahm er zu Mitteln seine Zuflucht, die seinem zur Intrigue geneigten Charakter entsprechen. Er ließ von seinen geheimen Polizeiagenten in den ärmern Stadtvierteln zu einer Erhebung aufmuntern und diesen Aufwiegelungen den Namen „O'Donnell“ als Feldruf beimischen, in der Hoffnung, daß er auf diese Weise Gelegenheit finden werde, seinen Gegner zu vernichten; allein auch dieser Plan scheiterte. Der Graf v. Lucena bekam Wind von dem drohenden Manöver, verlangte eine Audienz bei der Königin, die er in die Binkeltzüge des Ministerpräsidenten einweichte, und erhielt die feierliche Zusicherung des königlichen Schutzes für seine Person. Diese Befestigung durch die Gunst der Herrscherin verlieh dem General O'Donnell eine Macht und eine Bedeutung, denen der Herzog v. Valencia weder durch List noch Gewalt beizukommen vermochte, und er kehrte aber-mals zu sanftern Mitteln, zu schonender Behandlung zurück. Schon längst war es offenkundig, daß der General Calonge, ein Freund des Minister-präsidenten, den Antrag im Senat zu stellen beabsichtige, der dahin gehen soll, daß die Bicalvaristen wegen ihrer Schilberhebung im Campo de Guar-dias vor ein Kriegsgericht gestellt würden. Noch vor Eröffnung der Kam-mern erklärte Narvaez dem General, daß er und sein Cabinet, weit ent-fernt, diesen gegen die Bicalvaristen gerichteten Antrag zu unterstützen, ihn vielmehr nach Kräften bekämpfen werden, wie es in der That in der denk-würdigen Sitzung des Senats am 18. Mai geschah. Auch ermannte der Herzog v. Valencia nicht, diese seine rücksichtvolle Erklärung zur Kenn-nis des Grafen v. Lucena und von dessen Freunden zu bringen. Auf O'Donnell verfehlte die demonstrierte Zuthullichkeit des Ministerpräsidenten seine Wirkung; denn er sah in derselben nichts weiter als Wahrung der eigenen Haut, da sich Narvaez bei der Erhebung im Jahre 1854 bloßge-stellt hatte. In der Thronrede wurde Alles vermieden, was die Feldhaupt-leute von Bicalvaro zu verletzen und aufzureizen geeignet wäre; um jedes Wort war ein Olivenzweig gewunden und die Vorgänge der Julitage von 1854 blieben unberührt, wie scharf sie auch der Minister des Innern Ro-cebal und selbst der Staatsminister Pidal zu geißeln gewünscht hätten. Und all dieses Entgegenkommen von Seiten des Ministerpräsidenten blieb uner-widert und alle diese Bemühungen, Frieden mit den Rebellen von 1854 zu schließen, blieben erfolglos. Die Königin selbst machte zwei mal den Ver-such, O'Donnell's Freundschaft dem Herzog v. Valencia und dem Cabinet zu gewinnen, um, wie sie sagte, einen Kampf zu verhindern, welcher den Feinden des Throns und der bestehenden Ordnung der Dinge zugute kom-men würde; allein sie vermochte nicht die Abneigung und den Widerwillen des Grafen zu besiegen. „Ich bin es mir, dem Lande, der Welt und der Geschichte schuldig, Aufklärungen über mein Benehmen zu geben. Wenn durch meine Enthüllungen der Herzog v. Valencia bloßgestellt wird, so trägt er eben die Folgen seines Handelns, und das ist billig.“ Und das zweite mal sagte er die Worte: „Mein Schwert, mein Leben gehören Ew. Maj. zu jeder Zeit; allein ich muß meine Ehre wahren, um dem Lande und dem Throne dienen zu können. Jedes Ministerium bin ich bereit zu unter-stützen, nur nicht das des Generals Narvaez. Zwischen ihm und mir ist keine Uebereinkunft, keine Unterhandlung möglich.“

Narvaez ging so weit in seinen Bewerbungen, daß er dem Grafen v. Lucena das Portefeuille des Kriegs in seinem Cabinet anbot; allein auch diese Freundschaft wies der Unversöhnliche aufs entschiedenste zurück. Es entsteht nun die Frage: Warum diese Nachgiebigkeit von Seiten des Ge-nerals Narvaez; warum dieser Groll, diese Unerbittlichkeit von Seiten des Generals O'Donnell?

Seitdem das populäre Oberhaupt der Progressisten, der General Es-partero, einen politischen Selbstmord geübt, sehen sich die liberalern Theile der spanischen Nation vergebens nach einem Führer um, der sie zu einer Macht einigte, der sie wieder zu einem kampffähigen Heere von politischer Berechtigung und Bedeutung machte. Von den drei Candidaten, welche nach dieser Stellung streben, erfüllt Keiner die erforderlichen Bedingungen eines Parteiführers in Spanien. Der General Prim ist entschlossen und

verwegen genug, sein Degen hat Geltung, sein Name hat im Heere guten Klang; allein er hat doch nicht genug rühmlichen Wirkens zu Gunsten seiner politischen Meinung aufzuweisen, es fehlt ihm die nöthige Beson-nenheit, seinen politischen Ueberzeugungen, wenn er deren wirklich hat, der klar gezeichnete Umfang, um Vertrauen einzulösen. Don Salustiano Dlo-zaga ist allerdings ein erprobter Progressist mit weit vorgerückten Ansichten und Ideen, er ist ein gewandter Kopf und ein ganz vortrefflicher Redner; allein er ist ein Advocat, ein Mann der Feder, führt also keinen Degen und hat keinen Anhang im Heere; was kann eine Partei in Spanien mit einem Führer anfangen, der nicht im Stande ist, gelegentlich ein militäri-sches Pronunciamiento zu veranstalten? An demselben Gebrechen leidet Don Patricio Escosura, der wol Militärdienste gethan, es aber nicht höher als bis zum Capitän gebracht und dem überdies bei sehr beträchtlicher Be-gabung der Anstand und das würdige Wesen fehlen, die in Spanien eine so große Rolle spielen.

Diese Umstände machen den General O'Donnell zum Rothnagel des Liberalismus trotz seiner Verfündigungen an den constitutionellen Grund-regeln, trotz seines militärisch-dictatorischen Gebahrens bei jeder Gelegen-heit, trotz der Widersprüche, Zweideutigkeiten und Inconsequenzen seines po-litischen Lebens, die derart sind, daß man sie wol in keinem andern christ-lichen Lande als in Spanien verzeihen würde, selbst nicht in Frankreich, dem Lande der elastischen, weiten politischen Gewissen. Um O'Donnell be-ginnen sich die gemäßigteren Elemente der Progressisten und die entschiede-nern der Moderados zu sammeln, was ihn dem Cabinet furchtbar und ge-fährlich macht. Dazu kommt, daß er einen Brief des Herzogs v. Valen-cia in den Händen hat, den dieser ihm im Jahre 1854 geschrieben, in welchem er es deutlich genug ausgesprochen, daß er sich nur unter der Be-dingung der Bewegung anschliese, daß in das Programm „Dynastiewech-sel“ aufgenommen würde, „weil mit diesem Hofe zu regieren unmöglich sei“. In seiner Philippika vom 18. Mai — möge mir Demosthenes die-sen Vergleich verzeihen — hat der Graf v. Lucena nichts weiter als eine Anspielung auf den Inhalt dieses Schreibens gemacht, indem er sagte: „Aber ebenso wenig (als den Republikanern) werde ich meine Hand Leu-ten reichen, welche eine andere Dynastie oder Principien zu befestigen wün-schen, welche nicht liberal sind.“ Den letzten Pfeil wollte der schlaue Mann nicht verschleßen, er bewahrt ihn in seinem Köcher als permanente Drohung.

Die unverzeihbare Feindseligkeit O'Donnell's gegen Narvaez hat ihren Grund in den Bemühungen des Letztern, an die hohe Stelle der Gewalt zu gelangen, die von Erstern eingenommen war. O'Donnell sieht in Nar-vaez einen Nebenbuhler, der ihn aus dem heißgesuchten Amte verdrängt, nach dem sie Beide in einem Streben vereinigt gewesen. O'Donnell ver-gibt es Narvaez nicht, daß dieser das gemeinschaftlich entworfene und an-genommene Programm modificirt, um sich ihm sozusagen gegenüberzustel-len, und von der damals mächtigen Partei am Hofe ihm vorgezogen zu werden. Was von einer oder der andern Seite an politischen Ansichten oder Ueberzeugungen herausgekehrt wird, ist also nichts weiter als eine Fahne, wie man sie eben braucht, ein Ding, das man nach Gutdünken und Bedürfnis färbt und übertüncht. Am Hofe sind die Erörterungen O'Donnell's übel aufgenommen worden; man betrachtet diese Art von Op-position gegen ein Ministerium, dem die Königin ihr Vertrauen schenkt, als eine Ueberhebung, und besonders wird das Auftreten gegen die par-lamentarische Reform mißbilligt, weil die erste Idee derselben aus dem Palaße gekommen; somit wäre die Kluft zwischen den Bicalvaristen und der Gewalt eine so weite geworden, daß nur außerordentliche Ereignisse sie ausfüllen können.

Deutschland.

Preußen. Die officielle „Zeit“ enthält folgenden Artikel gegen die Oesterreichische Zeitung: „Die Oesterreichische Zeitung gibt ihre neuesten Ansichten über die Tage von Stuttgart und Weimar zum Besten. Das bevorzugte Organ der österreichischen Politik hat jedenfalls das kostbare, wenn auch von uns nicht beneidete, Privilegium, seine Meinungen nach Belieben zu wechseln, und dennoch nimmer zu irren — e sempro bene! Die schwarzen Visionen, von welchen bei Gelegenheit der stuttgarter Zu-sammenkunft die gesammte wiener Publicistik heimgesucht ward, haben den rosigsten Anschauungen Platz gemacht: „in Stuttgart und Weimar“, das hofft und glaubt das wiener Blatt, „ist der feste Grund zu einer vollen und aufrichtigen Versöhnung und zu einem langen und dauernden Frieden gelegt.“ Nur ein quälender Gedanke stört die Zufriedenheit der Oesterrei-chischen Zeitung: Preußen ist in Stuttgart und in Weimar so gar schmerz-lich vermisst worden, nämlich von Deutschland und, man denke, von Oester-reich! „Wo war Preußen in diesen ereignisreichen Tagen?“ fragt die Oesterreichische Zeitung. Es ließe sich Manches darauf antworten, was den guten Humor der wißbegierigen Staatsphilosophen Wiens ein klein we-

nig trüben könnte. Zunächst wären vielleicht einige Gegenfragen erlaubt, z. B. ob man in Wien sich ebenso zärtlich nach Preußen umgesehen hat, als man daran ging, die Verträge vom 14. Juni 1854, vom 2. Dec. 1854 und vom 15. April 1856 zu unterzeichnen? warum Oesterreich es nicht für gut befunden hat, in Stuttgart zu erscheinen? ob für Preußen der Weg nach Stuttgart und nach Weimar nicht etwa kürzer und leichter gewesen wäre, als es der österreichischen Politik geworden ist, die Reise nach dem Schloß Belvedere zu unternehmen? Auch könnten wir mit der allgemeinen Erklärung antworten, daß Preußen sich immer sehr gut dabei befunden hat, nicht an dem Orte zu sein, wo die österreichische Presse es hinwünschte. Allein es wird uns nicht schwer, unserer Erwiderung eine ernstere und bestimmtere Form zu geben. Wenn das wiener Blatt endlich durch reifliche Erwägung darauf geführt worden ist, die Begegnungen in Stuttgart und in Weimar als die Versuche einer aufrichtigen Versöhnung zu begrüßen, durch welche eine Annäherung zwischen Rußland und zwei Unterzeichnern des Aprilbündnisses bewirkt worden, so hätte die österreichische Logik bei einer weiteren Anstrengung auch wol zu der Einsicht gelangen können, daß für Preußen schlechterdings keine Nothwendigkeit vorlag, sich an den Kaisercongressen zu betheiligen, wenn schon es in ehrenvollster Weise dazu aufgefordert worden war. Es genügt, von andern Gründen abgesehen, einfach darauf hinzuweisen, daß es keiner Versöhnung bedarf, wo kein Zwist war. In Stuttgart tauschten zwei Monarchen den Freundesgruß, deren Heere noch vor kurzem im ersten Kampfe sich gegenüberstanden. In Weimar umarmten sich zwei Fürsten, deren freundliche Beziehungen durch mancherlei Zerwürfnisse in Frage gestellt waren. In beiden Fällen war die Absicht vorherrschend, eine vergangene Politik abzuschließen und in neue Bahnen hinüberzulenken oder sich in denselben zu befestigen. Wo lag für Preußen die Veranlassung zu ähnlichen Schritten? Preußen braucht keine feierlichen Freundschaftsbeweise für Oesterreich, Frankreich oder Rußland abzulegen, weil es keine dieser Mächte angefeindet hat; Preußen braucht die Vergangenheit seiner Politik nicht abzuschwören, weil seine Politik weder Krieg, noch Haß, noch Mißtrauen heraufbeschworen hat. Preußen hat seine neutrale Stellung im orientalischen Kriege nicht zu bereuen gehabt; es hat weder Ansehen noch Einfluß eingebüßt, und es ist wahrlich deshalb nicht schwächer geworden, weil es sein Geld und sein Blut zurathe hielt. Preußen wollte weder Ambos, noch Hammer, noch auch ein drittes Etwas sein, welches sich zwischen beide legt und von beiden unsanften Druck erleiden muß. Preußen wollte seiner Politik eigener Schmied sein, und dabei, so glauben wir, dürfte es auch in Zukunft sein Bewenden haben. Schließlich scheint die Oesterreichische Zeitung sich nur deshalb nach Preußen zu sehnen, damit die norddeutsche Großmacht die österreichische Politik in den Donaufürstenthümern unterstütze. Es steht dem wiener Blatte wahrlich schlecht an, die Angelegenheit der Donauländer mit vollen Backen als eine »deutsche« Frage zu proclamiren, nachdem es vor wenigen Tagen für die Sache der dem dänischen Scepter untergebenen Herzogthümer nur so kleimüthige Stoßseufzer in Bereitschaft hatte. Uebrigens wird sich jeder unbefangene Beobachter zurückerufen, daß Preußen nicht mit einer Beglückungstheorie für die Donauprovinsen aufgetreten ist, sondern einfach für die gewissenhafte Erfüllung des Friedensvertrags, und somit für die freie Meinungsäußerung der eingeborenen Bevölkerung mitgewirkt hat. Ein Verfahren aber, welches die österreichische Politik aus dem Gegensatz gegen die klaren Bestimmungen des Friedenspacts und gegen die Wünsche der Bevölkerung herausbringt, dürfte dem wahren Interesse Deutschlands und Oesterreichs viel mehr entsprechen als das entgegengesetzte System, welches in den wiener Organen eine so lebhafteste Vertretung findet."

— Aus Berlin vom 5. Oct. schreibt man der Allgemeinen Zeitung über den Aufenthalt Bunsen's daselbst: „Von Bunsen erzählen sich unterrichtete Personen als gewiß, daß er mit dem König einige längere Zeit gearbeitet habe. Gewiß ist, daß er mit seltener Auszeichnung behandelt wurde. Daß er im königlichen Schloß wohnte, ist keine unbekanntes Thatsache: er hatte außerdem königliche Bedienung und wurde in jeder Hinsicht als Gast des Königs behandelt. Nach Potsdam fuhr er öfter zur königlichen Tafel, als die amtlichen Berichte angegeben haben, und jedesmal in königlicher Equipage bis zum Bahnhof. Mehr als einmal blieb er bei seinem königlichen Wirth über Nacht. Die Stimmung, welche diese Erscheinungen in einem Kreise hervorgebracht haben, erklärt sich von selbst. Die Stellung Bunsen's wird vielleicht noch früher in ein anderes Stadium treten, als er vor der Welt Zeugniß von dem Kern seiner kirchlichen Richtung ablegt. Wie Freunde des berühmten Schriftstellers sagen, geht er mit der Herausgabe eines Werks über die Bibel um. Keine Frage, daß sich in demselben Manches aufhellen wird, was bisher Mißverständnissen, Anfechtungen und selbst weitgreifenden Verdächtigungen ausgesetzt war. Bunsen hat, seiner eigenen Erklärung zufolge, weder in »Gott in der Geschichte«, noch in den »Zeichen der Zeit« theologische Werke liefern wollen; ersteres läßt sich füglich als eine Philosophie der Geschichte, letzteres als ein Organisationsversuch über das Gemeinwesen betrachten; und seine Freunde heben mit starkem Nachdruck hervor: noch sei es, auch dem christlichsten Philosophen, nicht vollständig gelungen, ein System menschlicher Gedanken mit dem christlichen Dogma in völligen Einklang zu bringen. Man gibt sich der Hoffnung auf durchgreifende Aufklärungen hin, wenn das in Aussicht genommene Werk erst erschienen sein wird. Von der großen Zahl der Besucher, die Bunsen hier ihre Aufmerksamkeit machten, wird natürlich verschieden über ihn geurtheilt. Während mittelmäßige Köpfe über Kälte u. dergl. klagen, wissen Männer von Geist nicht Rühmens genug von der überaus anziehenden Liebenswürdigkeit Bunsen's zu machen."

Hannover. **Δ Hannover, 6. Oct.** Mitten im Sommer, als die hervorragendsten und einflussreichsten Mitglieder des hiesigen Bürgervorstehercollegiums auf Erholungsreisen begriffen waren, beschloß man auf dem Rathhause die ungnädigen Ausdrücke des Königs über die Loyalität der städtischen Collegien, mit welchen die Einladung zum diesjährigen Schützenfest abgelehnt worden war, durch eine Loyalitätsadresse zu beantworten. Diese Adresse blieb von Korderney her, dem jetzigen Aufenthalt des Königs und des viel geltenden Ministers des Innern, lange ohne Bescheid. Erst in den letzten Tagen, als bereits von besondern Empfangsfeierlichkeiten für den 9. Oct., als den Tag der Rückkehr in die Residenz verlautete, ist die Antwort des Monarchen eingelaufen, welche die bezeugte Loyalität der Gesinnung nunmehr auch in Thaten zu bewähren auffodert. Es stehen nämlich in der nächsten Zeit nicht allein Neuwahlen für einen oder zwei oppositionell gesinnte Senatoren, sondern auch die Wahlen für die heute auszuloosenden acht Bürgervorsteher bevor. Als der Regierung besonders unangenehm aber gilt die Anwesenheit des Wortführers Dr. Schläger und des Vicewortführers Apotheker Hildebrand im Collegium der Bürgervorsteher.

Baden. **Karlsruhe, 5. Oct.** Die officiöse Karlsruher Zeitung schreibt: „Der Schwäbische Merkur macht darauf aufmerksam, daß die französischen Blätter bei ihren Nachrichten über die Reise des Kaisers Napoleon mehrfache Entstellungen und Ungenauigkeiten enthalten. Auch wir sind im Fall gewesen, derartige unrichtige Angaben hinsichtlich des Besuchs des Kaisers der Franzosen in Baden und der Reise durch das Großherzogthum in pariser Blättern zu constatiren, und enthalten uns nur deshalb directer Berichtigung, weil alle mit den Personen und den Verhältnissen einigermaßen Bekannten ohne Schwierigkeit die falschen Mittheilungen als solche erkennen werden.“

Thüringische Staaten. Ueber die Frage, wer die weimarische Zusammenkunft vermittelte, schreibt man der Allgemeinen Zeitung aus Frankfurt a. M. vom 5. Oct.: „Als unrichtig darf, nach übereinstimmenden Mittheilungen, jene Angabe betrachtet werden, welche die Vermittelung als nur von einer (der preussischen) Seite ausgegangen bezeichnet. Es liegen vielmehr triftige Gründe zu der Annahme vor, daß die Vermittelung von verschiedenen Seiten ausging, und zwar von Seiten solcher deutscher Bundesglieder, deren rechtlicher und natürlicher Beruf es ist, ihren staatlichen Einfluß nur im Bunde und durch den Bund zur Geltung zu bringen.“

Altenburg, 6. Oct. Seit gestern hat die Wahl von Wahlmännern für die bevorstehende Wahl zweier Landtagsabgeordneten der hiesigen Stadt begonnen. Obgleich alle vorgeschriebenen und nicht vorgeschriebenen Mittel in Gang gesetzt worden sind, eine zahlreiche Theilnahme herbeizuführen, so ist diese doch verhältnismäßig gering, und wenn auch bis jetzt unsers Wissens noch keine Wahl wegen Mangel der gesetzlichen Zahl Wahlberechtigter hat ausgesetzt werden müssen, so liegt dies wol nur in den beim letzten Landtage vorgenommenen Aenderungen des Wahlgesetzes, nach welchen jetzt nur die Hälfte der Wähler statt der früheren zwei Drittel gegenwärtig zu sein braucht und die entschuldigt Ausgebliebenen bei Ermittlung der Hälfte nicht mitgezählt werden. Freilich ist damit auch die seinerzeit so wiederholt gepriesene Eigenschaft des jetzigen Wahlgesetzes, daß nach demselben keine Minoritätswahlen vorkommen können, verlorengegangen und sind diese nur, wo die Hälfte der Abwesenden mit den Entschuldigten derselben die Majorität ausmachen können, nicht nur möglich, sondern auch hier mehrfach vorgekommen. Ebenso gering wie die Theilnahme ist aber auch das Interesse an den Wahlen selbst, man hört selbst kaum von einer Notiznahme, geschweige von Parteibestrebungen für diese oder jene Wahl im Publicum; man läßt es eben gehen, wie es geht. Es kann dies in einer Zeit wie die jetzige, wo das öffentliche, insbesondere das constitutionelle Leben so wenig Berücksichtigung findet und bei seiner Neutralisation eine so untergeordnete Rolle spielt, nicht Wunder nehmen. Nebenbei gibt auch wieder der ritterschaftliche Verein ein Lebenszeichen von sich und fordert die Rittergutsbesitzer, die sich bis jetzt davon ferngehalten, zur Theilnahme öffentlich auf. Es scheint denn doch nicht alle Aussicht vorhanden, daß sich namentlich die bürgerlichen Rittergutsbesitzer so ohne weiteres von der auch bei uns in so minutiösen Verhältnissen eragierten Junkerpartei für Zwecke ins Schlepptau nehmen lassen wollen, die ihrem eigentlichen, pecuniären Interesse fernliegen und nur das aristokratische Princip fördern sollen.

Freie Städte. **Hamburg, 5. Oct.** Der Geistliche des auf städtischem Gebiete gelegenen Dorfes Ham hat, als bei einer Legation von ihm zu vollziehenden Tausch die christliche Ehegattin eines jüdischen Arztes Pathenstelle vertreten sollte, die Zulassung derselben als Pathin verweigert, da sie sich durch ihre Verheirathung mit einem Juden solcher Eigenschaft unwürdig gemacht habe. Begreiflich wurde unter diesen Umständen die Tauschhandlung von Seiten der Aeltern aufgeschoben und ist gegen den betreffenden Geistlichen bei seiner vorgesetzten Behörde Beschwerde erhoben worden, auf deren Entscheidung man um so gespannter ist, als der erwähnte Fall der erste dieser Art ist. (Wef.-Z.)

Frankfurt a. M., 7. Oct. Das Cassationsgesuch der Herren Hergegnhahn und Consorten in Wiesbaden gegen das den Redacteur der Frankfurter Handelszeitung Max Wirth von der Klage der Ehrenkränkung und Verleumdung freisprechende Urtheil des Appellationsgerichts ist von der Juristenfacultät in Tübingen verworfen worden. Ferner spricht ein Erkenntniß der Juristenfacultät zu Leipzig die Verbindlichkeit der Staatsbehörde zur

Kof
nich
Jo
Chä
übetordr
d
noth
kunddiese
Lib
bensagt
bedar
nymsich
testenalle
schängistra
längst

Hälf

bestim
der Cter de
ste uDiese
bereitDoi
das d

die v

Grün
sollentheil
ligkeitSchul
die hgen.
last,und a
manFürbi
ich beraths
dem agung
legenhervor
in denbekann
sagt nHaltun
aus igierun
Gelegund n
habtscheinl
der beAHS 9
nommwenn
Kamsche is
NachriZüge
Ereignceta zu
große
man in
neral

zwei a

Kostentragung bei freisprechenden Urteilen aus. — Als eine Thatsache, die nicht ganz ohne Interesse sein möge, meldet „Deutschland“ heute, daß Prinz Joachim Murat seine directe Reiseroute über Forbach und Metz nach Châlons unterwegs änderte, die Reiseroute in Darmstadt umtauschte und über Karlsruhe und Strassburg nach Metz reiste.

Italien.

Parma. Parma, 3. Oct. Die amtliche Zeitung enthält eine Verordnung der Herzogin-Regentin, wodurch die infolge der mit dem 30. Sept. d. J. eingetretenen Auflösung des Oesterreichisch-italienischen Zollverbandes nothwendig gewordene Reorganisation des parmesischen Zollwesens kundgemacht wird. Die Transitzölle sind hierin abgeschafft.

Kirchenstaat. Rom, 28. Sept. Nach amtlicher Versicherung sind in diesem Augenblick mehre die Regierung verleumdende und anschwärende Libelle in Umlauf gesetzt als zu einer andern Zeit. Ein Circularschreiben Cardinal Roberti's als Präsidenten der Comarca di Roma vom 24. Sept. sagt wörtlich: „Obgleich sehr häufig ein unangenehmer Anlaß da war, das bebauerwürdige höchst verwerfliche Mittel der entehrenden Libelle und anonymen Schriften zu beklagen, dessen sich gegen alle Grundsätze der christlichen Moral und trotz der wiederholten obrigkeitlichen Verbote, die schlechtesten Individuen in den Communen dieser Provinz bedienen, um nicht allein Anderer Ruf anzuschwärzen und den eigenen bösen Sinn mit unverschämter Leidenschaft auszutoben, sondern sogar auch die Obrigkeit, die Magistrate, öffentliche Beamte und Staatsdiener anzugreifen, so ist doch von diesem schimpflichen Mittel nie soviel Gebrauch gemacht worden als beim längsten Anlaß der Revision der Wahllisten und bei der Ernennung der Hälfte der Räte und Magistrate.“ (Ulg. 3.)

Spanien.

Dem madriker Correspondenten der pariser „Presse“ zufolge brach die definitive Uneinigkeit zwischen der Königin und den Ministern aus Anlaß der Ernennung (oder richtiger der Nichternennung) des Hrn. Rocedal, Vater des Ministers des Innern, zum Senator aus. Die Minister verlangten sie und die Königin verweigerte ihren Räten diese kleine Genugthuung. Dieser Vorfall motivirt freilich keinen Cabinetswechsel, aber die Krisis, welche bereits sechs Wochen dauert, kam dadurch zur Entscheidung.

Frankreich.

Paris, 6. Oct. Meine persönliche Voraussetzung, die Angelegenheit Doineau betreffend, ist, wie ich höre, widerlegt, und es wird versichert, daß die Gnade des Kaisers dem Laufe der Gerechtigkeit entgegengetreten, die verhängte Todesstrafe in ewiges Gefängniß vorläufig umwandelnd. Die Gründe, welche den Monarchen zu dieser Begnadigung veranlaßt haben, sollen sein: Die Mißstimmung in der Armee, welche durch das strenge Urtheil der Geschworenen von Dran erzeugt wurde, die es als eine Feindseligkeit des Civilgerichts gegen einen Militär ansah. Denn obgleich von der Schuld des Verurtheilten moralisch überzeugt, fehlten nach ihrer Meinung die hinlänglichen materiellen Beweise, um den Richterpruch zu rechtfertigen. Ferner wurde die Begnadigung durch einen Zusammenhang veranlaßt, der zwischen Doineau und einem weit höhergestellten Offizier besteht und auf den sich die Strenge des Gesetzes nothwendig ausdehnen müßte, wenn man dasselbe überhaupt in Anwendung bringen wollte, und endlich soll die Fürbitte des Hrn. Baroche nicht ohne Wirkung gewesen sein, mit dem, wie ich bereits erwähnt, der Capitän verwandt ist. Der Vorsitzende des Staatsraths hat sich um den Bonapartismus zu verdient gemacht und hat außerdem zu häufig Gelegenheit, den Kaiser zu sehen, als daß er die Begnadigung eines Offiziers, selbst ohne Mithülfe anderer Gründe, nicht hätte durchsetzen sollen. Welche Wirkung dieser Gnadenact auf das große Publicum hervorbringen wird, läßt sich wol aus den Aeußerungen schließen, welche in den engeren unabhängigen Kreisen zu hören sind, wo die Sache bereits bekannt geworden. „Doineau ist ein talentvoller unternehmender Offizier“, sagt man da, „das hat er durch die That sowol als durch seine freche Haltung bei Gelegenheit seines Processes bewiesen. Es konnte sich leicht aus ihm eine Art St.-Arnaud herausbilden, der sich der kaiserlichen Regierung so nützlich erwiesen.“ Dann sagt man, es zeige sich auch bei dieser Gelegenheit die besondere Vorliebe des Kaisers für die „rothen Beinkleider“, und man meint, daß es gewiß bei dem Todesurtheil sein Bewenden gehabt hätte, wäre der Verurtheilte ein Bürgerlicher u. — Für so wahrscheinlich wird ein Krieg mit China gehalten, daß bereits der Plan, der bei der Expedition zu befolgen wäre, geprüft ist. Der Heereszug gegen das Himmlische Reich würde keineswegs dieses Jahr unternommen, sondern bis zum nächsten Frühjahr verschoben werden, selbst wenn die Kriegserklärung jetzt gleich erfolgte. — Die Einberufung der Kammern ist auf den Monat December festgesetzt. — Keine Privatdepesche ist aus Madrid angelangt; darin sieht man eine Bestätigung der Nachricht von dem Ministerwechsel; denn es ist dies einer der räthselhaften Züge der spanischen Regierung, daß sie den Telegraphen verhindert, ein Ereigniß dem Auslande zu verkünden, bevor dasselbe durch die amtliche Gaceta zur Kenntniß des Publicums gebracht worden ist. Es sollen sich so große Schwierigkeiten bei der Bildung eines neuen Cabinets finden, daß man in Madrid eine neue Ausgleichung zwischen dem Hofe und dem General Narvaez nicht für ganz unmöglich hält.

Großbritannien.

London, 5. Oct. Ein Theil der Cabinetbeschlüsse der letzten zwei abgehaltenen Ministerrathskonferenzen ist durch das Organ des Finanzmi-

nisteriums in die Öffentlichkeit gelangt. Sie sind nicht finanzieller, sondern militärischer Natur, zum nicht geringen Trost der Stock Exchange. Das Höhenmaß der Rekruten, welche sich für Indien anwerben lassen, ist reducirt und ihr Alter erhöht worden; eine weitere Macht von 5000 Mann wird zur Einschiffung nach Indien in Bereitschaft gesetzt; 10,000 Milizen werden einberufen, sodas die zur Verfügung des Kriegsministeriums bereitstehende Macht sich in kurzem auf 25,000 Mann frischer Truppen erhöht haben und mit den bereits in Indien ankommenden Verstärkungen der Rebellion eine britische Armee von 85,000 Mann entgegenstellen wird. Wie ich Ihnen geschrieben, hat das Ministerium die Einberufung des Parlaments solange vertagt, „bis die Nachrichten aus Indien sich drohend gestalten“. Mit andern Worten heißt dies, daß die Regierung noch nicht den Moment gekommen sieht, außerordentliche Credite für die Kriegführung verlangen zu müssen, und daß sie vorläufig nur Gebrauch von den Verwilligungen an Mannschaft macht, welche das Parlament zu ihrer Disposition stellte. Wie man uns mittheilt, werden zwei bis drei Ueberlandposten darüber entscheiden, was die Regierung in Finanzsachen zu unternehmen haben wird. Gestalten sich die Dinge drohender, dann muß das Parlament einberufen werden. Vorläufig ist die Regierung darauf bedacht, die „Lücken auszufüllen“, welche Scapoyokugeln, Cholera, Fieber und sonstige klimatische Eigentümlichkeiten Indiens in den europäischen Armeen reifen. Deshalb die Verkleinerung des Höhenmaßes für Jungengland um einen ganzen Zoll und deshalb die Einberufung der Miliz. Es steht dies allerdings etwas im Widerspruch mit der Ansicht des Sonntagsorgans des Ministeriums, welches uns belehrt, daß die Rekrutierung „außerordentlich befriedigend“ vorsichgeht. Wenn Dem so wäre, so genügt vielleicht die Männer, welche das bisher gesetzliche Maß hatten; es würde vielleicht nicht nöthig gefunden worden sein, das Rekrutenalter von 25 auf 30 Jahre zu erhöhen und 10,000 Milizen einzuberufen; Umstände, die dafür sprechen, daß die Rapporte der Werdebureaux an das Kriegsministerium fortwährend in sehr ungünstigem, anstatt in „außerordentlich befriedigendem“ Lichte erscheinen müssen. Dafür spricht auch die Polemik in unsern Journalen, die sich Publicus gegenseitig liefert. Offenbar steht das Gesichts zu Gunsten jener Gentlemen, welche die Elle nicht mit dem Schwerte zu vertauschen wünschen und nicht geneigt sind, sich für 5 oder 6 Pf. St. den Menschenfleischhändlern zu verkaufen. Sie sagen zwar, daß sie gern in Indien für das Vaterland sterben würden, aber daß sie als gebildete Männer gute Gehalte empfangen und nicht geneigt sind, sich mit der „coarse and rude“ Soldateska um niedrigen Sold in eine Linie zu stellen, „ohne die Aussicht zu haben, Offizier werden zu können“. Dagegen läßt sich allerdings schwierig etwas einwenden, und umsomehr nicht, als die „Shoptepper Londons“ die Gelegenheit ergreifen, die Insolenz der allzu eifrigen Regierungspresse, welche sie zum Werbecorporal drängte, mit gleicher Münze zu erwidern. Sie fordern die aristokratischen Mitglieder der englischen Gesellschaft auf, mit schönem Beispiel voranzugehen. „Läutet die Glocken“, ruft Einer, „und entlasset eure 5½ — 6 Fuß hohen Bedienten, wahre Hercules, und gebt ihnen noch etwas Geld dazu mit den Worten: Geht dorthin, wo der Ruhm eurer wartet!“ Mit echtkaufmännischem Geiste rechnen unsere „Ladenschwengel“ aus, daß in den aristokratischen Vierteln Londons mindestens 1000 prächtig gewachsene Nichtsthuer in glänzenden Livreen sich befinden, die auf einer Bildungsstufe mit den „Gemeinen“ stehen und an deren Rekrutierung Niemand etwas verlieren würde, als höchstens die lady's maid. Die Times hat den guten Takt, sich mehr an die Sache als an die Personen zu halten, was den übrigen Regierungsorganen und namentlich dem Punch nicht nachzurühmen ist. Die Times findet die mindere Theilnahme an der Rekrutierung begreiflich, weil der Handel hohe Löhne bezahlt, weil er und die Emigration Jungengland absorbt, weil die bisher geforderte Classe der männlichen Bevölkerung durch den Krimkrieg zerstört wurde u. Dafür wird von der Erniedigung des Rekrutenmaßes eine schöne Lieferung „robuster Männer“ und Anmeldung freiwilliger Milizen für den Krieg in Indien erwartet. Außerdem gibt die Times einen bedeutungsvollen Wink über Das, was ferner zu geschehen hat. Sie sagt: „Es ist wahrscheinlich, daß, wenn der gegenwärtige Kampf in Indien nicht in wenigen Monaten zu Ende gebracht ist, ein ansehnlicher Theil der Bürger Soldaten der Armee einverleibt wird, um die Lücken zu füllen, welche der langandauernde Feldzug verursacht hat.“ In diesem Falle werden die schottischen Milizen zuerst daran müssen, obwol man im Momente bereits von Seiten der irischen Statthalterei das Verlangen stellte, die irischen Milizenregimenter, welche sich zum freiwilligen Dienst für Indien melden, sofort nach dem Kriegsschauplatz zu senden. Gleichzeitig erfahren wir auch, daß in Bezug auf den „Tag des feierlichen Fastens, der Buße und Gebets“ die Kirchenfürsten der Vereinigten drei Königreiche den untergeordneten Geistlichen Befehle erteilt, ihre Predigten „zu Gunsten der am Kampfe gegen das Heidenthum sich betheiligenden Christen und Jener, die sich anzuwerben wünschen“, einzurichten möchten. Die kriegerischen Journale unterlassen bei dieser Gelegenheit nicht, den Klerus in dictatorischer Weise zu ermahnen, den Tag der nationalen Buße als einen Tag für militärische Werbungen zu betrachten. Darauf antworten die Organe der Reverends, daß die Kirche nichts mit einem Kreuzzuge gegen Scapoyok zu thun habe, daß die Pastoren nicht „trommelschlagende Priester“ sind, um Rekruten für die indische Armee zu werben, und daß es sehr unchristlich wäre, wenn die frommen Hirten jene Jünglinge, welche mit ihren Müttern und Schwestern zur Kirche kämen, in einen martialen Enthusiasmus stürzen wollten. Derselbe gehöre für die Corporale auf Viehmärkten und in Bierstuben, aber nicht für hochwürdige Herren im Tempel des obersten Friedensfürsten.

Rußland.

Der Contreadmiral Nordmann I. zeigt an, daß das kaiserliche Linienschiff *Lefort* von 84 Kanonen am 22. Sept., 7 Uhr 25 Min. Morgens, 5 1/2 Seemeilen NNO. vor der Insel Große-Luter durch einen Windstoß gekentert (umgeworfen) sei. Am Bord des Schiffs befanden sich außer dem Commandanten zwölf Offiziere, 743 Matrosen, 53 Frauen und 17 Kinder, die sämmtlich mit dem Schiffe zugrunde gingen.

— Die telegraphische Nachricht über die Feuersbrunst auf dem Ladoga-see bedarf der Berichtigung. Am Eingange des Marienkanals, welcher zwei kleine Flüsse miteinander verbindet, von denen der eine in den Ladoga-see fließt, hatte sich eine Anzahl mit Holz, Getreide u. beladener Fahrzeuge gesammelt, unter denen eine Feuersbrunst ausbrach. Es wurden aber nicht 200, sondern nur 56 kleine Schiffe zerstört, und der Schaden beläuft sich nur auf einige Hunderttausende, nicht Millionen Rubel.

— In dem Russischen Boten (Rusk Vestnik) verlangt Professor Barchew auch Einführung der Geschworenen, und die Moskauer Zeitung setzt die Vortheile auseinander, welche Rußland von der Einführung der Advocaten haben werde. Der petersburger Correspondent des Nord billigt Beides und versichert, daß auch der Justizminister Graf Panine, ein sehr aufgeklärter Mann, für die Einführung beider Einrichtungen sei. Auf jeden Fall verlange der traurige Zustand der Rechtspflege in Rußland noch Reformen. Man sprach vorläufig nur von Einführung der Deffentlichkeit.

Indien.

Unter der Ueberschrift „Ein Abenteuer vor Delhi“ theilt Daily News den Brief eines jungen Artillerieoffiziers vom 19. Juli mit; wir entnehmen demselben Nachstehendes: „Mein lieber Jack! Du wirst wol schon einen Bericht über den Einfall der Pandies (Rebellen) in unser Lager am 9. Juli gelesen haben. Bei dieser Gelegenheit wäre ich beinahe übel weggekommen, wenn Tombs mich nicht gerettet hätte. Die Sache verhielt sich so: Das Alarmsignal wurde gegeben, und fort jagte ich mit meinen beiden Kanonen zu der für dieselben bezeichneten Stellung, als zu meiner Verwunderung durch eine Deffnung zu meiner Rechten in einer Entfernung von nur 50 Yards eine Abtheilung feindlicher Cavalerie herbeigesprengt kam. Jetzt versuchte ich, meine Geschütze in Action zu bringen; aber es gelang mir nur, eins abzuproben, so stink kamen die Kerle heran. Ich glaubte durch eine herzhafte Charge sie in einigen Schritten zu setzen und den Kanonieren Zeit zum Laden zu verschaffen. So ritt ich denn vor ihre Vorderreihe, haute den ersten Kerl nieder und warf dem nächsten einen so tüchtigen Hieb, wie ich nur führen konnte, ins Gesicht. Jetzt stürzten zwei Sowars (Cavalisten) auf mich ein; ihre beiden Pferde stürzten gegen das meinige in dem nämlichen Augenblick los, und mein Pferd brach unter mir zusammen. Wir kamen mit solcher Geschwindigkeit zur Erde, daß ich den nach mir geführten Hieben entging; nur einer riß mir ein gewaltiges Loch in meine Jacke, gerade unter dem linken Arme. Nun, ich lag da ganz gemüthlich, bis alle Schufte über mich wegesezt, dann stand ich auf und sah mich nach meinem Säbel um; ich fand ihn volle 10 Yards weit davon. Kaum hatte ich ihn wieder gefaßt, als drei Rebellen, zwei davon zu Pferde, zurückkehrten. Den Ersten verwundete ich, und er fiel vom Pferde; der Zweite stieß nach mir mit einer Lanze, ich aber schlug sie zur Seite und versetzte ihm einen furchtbaren Schmiß über den Kopf und das Gesicht. Ich glaubte ihn getödtet zu haben, denn er war wie verschwunden; jetzt kam der Verwundete wieder heran, aber ich spaltete ihm den Schädel. Darauf kam der dritte Mann, ein junger rüstiger Bursche. Unglücklicherweise fühlte ich mich aus Mangel an Athem sehr schwach werden. Der Sturz vom Pferde hatte mich hart mitgenommen und mein Mantel, der fest an meinem Halse befestigt war, schnürte mir die Kehle zusammen. Ich ging nichtsdestoweniger auf den Kerl los und traf ihn auf die Schulter; doch ging der Hieb nicht bis auf das Fleisch, er blieb vielmehr im Zeug sitzen. Es gelang ihm, den Griff meines Säbels zu packen und aus meiner Hand zu winden, und nun hatten wir einen Kampf Hand gegen Hand. Während meine Fäuste mit aller Macht auf seinen Kopf loshämmernten, suchte er mich mit seinem Säbel zu treffen; aber ich war ihm zu nahe. Zwei mal drückte ich in diesem Ringen meine Pistole auf meinen Gegner ab, aber immer versagte dieselbe. Plötzlich glitt ich aus und fiel nieder, und es wäre um mich geschehen gewesen, wenn nicht Tombs gerade herbeigekommen wäre und den Pandie niedergeschossen hätte. Mein Mantel hatte mich fast erstickt, und jetzt erst hatte ich Zeit ihn loser zu knöpfen. Als ich mich wieder erhob, war Tombs so eifrig, eine in der Nähe befindliche Anhöhe zu erreichen, daß ich nur noch meinen Säbel aufnahm und ihm folgte. Nachdem wir dort eine Weile gewesen, kamen wir wieder hinunter, um nach der abgeprobenen Kanone, die zurückgelassen worden war, zu sehen. Als wir unten angelangt waren, sahen wir den nämlichen Mann, von dem Tombs mich befreite, mit meiner Pistole sich aus dem Staube machen. Der Kerl war nämlich bloß verwundet und hatte sich todt gestellt. Nach einigem Hauen und Pariren von beiden Seiten machte ich einen raschen Ausfall; er aber sprang behende auf die Seite und traf mich so schwer auf den Kopf, daß ich niederfiel. Doch war ich nicht so sehr betäubt, daß ich den zweiten Hieb, den er gegen mich führte, als ich auf der Erde lag, nicht hätte pariren können. Tombs jagte ihn von mir weg, und nun sprang ich wieder auf meine Beine und führte nach dem Pandie einen Hieb, der ihm das linke Handgelenk fast vom Arme trennte. Jetzt wandte er den Rücken und Tombs rannte ihm den Säbel durch den Leib. Ich glaube, ich verdanke Tombs aufs neue mein Leben. Denn wenn ich ohne ihn auch wieder auf die Beine gekommen wäre, so blutete ich doch stark und würde nur schlechte

Chancen gehabt haben. Gern hätte ich die Säbel der Pandies, die ich getödtet, als Trophäen mitgenommen; aber ich war so schwach geworden, daß ich keine Zeit mehr zu verwenden hatte; ich mußte schnell ins Feld, um mich verbinden zu lassen. Als ich später nach meinen Trophäen suchte, waren sie weg. Ich hatte eine schreckliche Menge Blut verloren, da zwei Ader durchgehauen waren; aber ich denke, daß dies mir sehr dienlich war, da der Blutverlust jede Entzündung fernhielt. Es war eine prächtige Wunde, so glatt, als wäre sie mit einem Rasirmesser geschnitten gewesen. Sie war vier Zoll lang und ging in den Knochen hinein. Wäre der Säbel eine Linde weiter gegangen, so würde ich nicht mit dem Leben davongekommen sein. Uebrigens habe ich guten Grund, den Sowars für ihre Bemühungen, mir das Lebenslicht auszublasen, zu danken; denn Tombs' Name und der meinige sind dem Generalgouverneur vom Commandeur-Chief bekannt gemacht worden, welcher Letztere uns empfiehlt als „würdig der höchsten Ehre wegen ausgezeichneten Tapferkeit“. Ist das nicht hübsch, alter Junge? Dafür kann man schon einen Schmiß über den Kopf hinnehmen, vornehmlich wenn er so gut heilt wie der meinige. Ich bin jetzt schon soweit wiederhergestellt, daß ich bloß noch einige Kraft sammle, um wieder meinen Dienst thun zu können. Dies wird hoffentlich in einer oder zwei Wochen der Fall sein. Wenn nur unsere abscheulichen Carabiniers Chargirt hätten, so würden die Sowars übel weggekommen sein. Allein leider zeichnete sich unsere (eingeborene?) Cavalerie nicht aus; die feigen Hunde ließen, obgleich ihre Offiziere ihnen den Befehl zum Chargiren zuriefen, mich und meine Kanonen schändlich im Stich.“

— Unter den Privatbriefen aus Indien, die man in den Zeitungen findet, ist ein Schreiben eines Offiziers aus Mirut ohne Datum, aber von ziemlichem Interesse. Es heißt darin: „Ich schicke Ihnen Auszüge aus dem Lahore Chronicle, die, so schauerlich sie klingen, Ihnen beim Lesen eine gewisse Genugthuung geben werden, indem sie beweisen, daß die Züchtigungen, die wir austheilen, wohlverdient sind. Wir sind hier stark besetzt und fürchten den Angriff keines noch so zahlreichen Feindes. Delhi ist nicht gefallen, aber wir haben Laufende erschlagen. Unsere Leute sind nicht zu halten und gleichen losgelassenen Dämonen. Ich gehe nach Delhi ins Lager zu einem Sikhcorps. Die Sikhs und auch die Ghorkas haben wie Europäer an unserer Seite gefochten; ohne sie hätten wir Alle ermordet oder aus dem Lande gejagt werden können. Die Scapows haben allen Muth verloren (wenn sie jemals uns gegenüber Muth hatten). Die Hindu und Muselmanen streiten miteinander, und die Hindu machen den Letztern Vorwürfe und sagen: „Dies Alles ist eure Schuld!“ Schon gut; uns kümmert dies nicht. Wir wissen nur, daß ihr Leben verwirrt ist und daß nicht Einer geschont werden darf. Viele Unschuldige mögen dabei umkommen, aber sie haben selbst den Fluch über sich gebracht. Denkt nur, wie sie Kinder vor den Augen des Vaters in Stücke hieben, ihm das zuckende Fleisch in den Mund stopfend, und wie sie Säuglinge in Kisten steckten und lebendig verbrannten! Wer würde es glauben? Handlungen der Art führen zu Dingen wie folgende: Die Hochländer und Andere kamen unlängst durch Cawnpore und schlugen jeden Eingeborenen todt, den sie finden konnten. Und sie übten bloß Gerechtigkeit, denn Alle waren in die Schuld verwickelt, da sie entweder halfen oder sich passiv verhielten. (1) Man wird Heersäulen bilden, um das Land nach allen Seiten zu durchstreifen, und man wird die Scapows wie Bestien jagen. Wir haben hier ein Corps von berittenen Freiwilligen, etwa 50 an der Zahl (Gentlemen, ein paar Offiziere und Gewerksleute); sie jagen längst gegen 3000 Sujars, Dörfler der Nachbarschaft, aus, tödteten eine Menge, schnitten dem Anführer den Kopf ab und steckten ihn auf eine Stange. Man sagt sie leicht in die Flucht; ihre Angst vor den „gora log“ oder weißen Leuten ist sehr groß. Sie sind mit Luntensinten, Lanzen und Säbeln bewaffnet.“

Amerika.

In Alabama hat eine schwarze Köchin, angeblich auf Anstiften eines Ungarn, Namens Cookine, eine Familie von 37 Personen mit Arsenik vergiftet. Sechs Personen starben an der Vergiftung. Die Freunde des Hauses, wo dies vorgefallen war, verbrannten die Negerin lebendig und beschloffen den Ungar in derselben Weise hinzurichten. In Eastern Tennessee wurde ein Neger durch die Folter zum Geständniß mehrerer Verbrechen gezwungen und dann vom Pöbel lebendig verbrannt. Da die Presse im Norden diese Art Justiz mißbilligte, fand sich ein Pastor Brownlow aus Knoxville berufen, die Anwendung der Folter „in diesem Fall“ in einem öffentlichen Sendschreiben zu rechtfertigen. „Man darf nicht etwa wähen“, sagt die New-York Times, „daß die Ersetzung der Zeugenaussage durch die Tortur bloß auf die Negerrace Anwendung findet. Freie weiße Bürger sind der Tortur ebenfalls ausgesetzt. Vor zwei oder drei Wochen sagten ein paar Sklaven in Abbeville aus, daß ein Weißer sie aufzuwiegen gesucht habe. Daraufhin erhielt er soviel Peitschenhiebe als nöthig waren, ein Schuldbekentniß aus ihm herauszupressen.“

Königreich Sachsen.

* Leipzig, 8. Oct. Durch Bekanntmachung des Gesamtministeriums wird unterm 5. Oct. der königliche Beschluß veröffentlicht, die Stände zu einem in Gemäßheit von §. 115 der Verfassungsurkunde abzuhaltenden ordentlichen Landtag auf den 26. Oct. d. J. in die Residenzstadt Dresden einberufen zu lassen.

†† Leipzig, 8. Oct. Der allgemein verehrte Director unserer Allgemeinen Bürgerschule, Hr. Dr. Vogel, beging an dem gestrigen Tage sein 25jähriges Amtsjubiläum. Bereits am frühen Morgen war er durch Fest-

lieb-
Vor-
Leip-
hiesig-
Dr.
Kath-
gen-
zahl-
selbst-
tung-
schul-
Uebe-
Vor-
geleit-
nen-
bildu-
des
Iarfa-
Clas-
schen-
hoben-
lande-
ner
Aner-
verlie-
ten,
Bur-
Dr.
terari-
im
nem-
den
ihm
wie
brech-
reits
Stad-
öffent-
aus
tischen
in ih-
auch
verwe-
aus
noth-
den
der
theile
der
Ferdin-
Jubili-
die
erhalte-
dere
Stück
120,0
Bon
viele
tet
ba
Stück
Preise
war
und
telmäßig
Verkauf
nos
per
wenn
den
dafür
sanden
lich
per
auch
Geschä
Delcan
ken
sächsisch
ten
die
für,
man
in
Wollge
Spinn
werden
grund
tiefer
Schon

lieb und Festgaben überrascht worden; zur besondern Feier vereinigten sich am Vormittag in dem schönen, mit Blumengewinden und den Farben Sachsens und Leipzigs geschmückten Saale der Ersten Bürgerschule die Spigen der hiesigen Behörden, Hr. Kreisdirector v. Burgsdorff, Hr. Bürgermeister Koch, Hr. Kirchenrath Hoffmann, Hr. Pastor Ahlfeld, sowie einige andere, auch katholische Geistliche, ein Ausschuss des Stadtverordnetencollegiums, die hiesigen Schuldirektoren oder deren Vertreter, sowie eine ungemein große Anzahl anderer Schulmänner; auch Schüler und Schülerinnen der Anstalt selbst waren zugegen. Nach einigen unter Orgel- und Instrumentalbegleitung gesungenen Versen hielt Dr. Reuter, Lehrer an der Ersten Bürgerschule, die eigentliche Festrede, indem er in einer gedrängten, gehaltreichen Uebersicht des Lebenswegs des Jubilars die weise und milde Führung der Vorsehung pries, die den Gefeierten von frühesten Jugend an so glücklich geleitet, seine Gesundheit und Kraft ihm unverkürzt erhalten, ihm bei seinen mannichfaltigen Schöpfungen während einer Zeit von 43 der Jugendbildung gewidmeten Jahren zur Seite gestanden. Von den Verdiensten des Jubilars erwähnte die Rede namentlich, daß er die eigentliche Elementarschule, sowie später die Realschule und das Pestalozzistitut begründet, die Classen der Anstalt besser eingerichtet, eine engere geistige Verbindung zwischen der Schule und dem Kelternhause hergestellt, die Unterrichtsweisen gehoben, die Lehrer trefflich geleitet, in den Jünglingen aber stets auch Vaterlandsliebe und geselligen Sinn zu wecken gewußt habe. Nachdem der Redner so den Gefühlen der Theilnahme, der Freude, der Dankbarkeit und der Anerkennung im Namen seiner Amtsbrüder sowie der Jünglinge das Wort verliehen, schloß er mit einem Gebet um fernem Segen für den Gefeierten, welches auch des fernem Sohnes, des großen Reisenden, mit frommem Wunsch in rührender Weise gedachte. Nach einem neuen Gesang ergriff Hr. Kreisdirector v. Burgsdorff das Wort, um dem Manne, dessen literarischer Ruhm ebenso wie sein Erziehungsruhm weit hinaus gedungen, im Namen der Consistorialbehörde und der königlichen Kreisdirection zu seinem Ehrentage Glück zu wünschen, wobei er ihm ein besonderes Schreiben der hohen Kreisdirection überreichte; zugleich hatte er den Auftrag, ihm die Anerkennung des hohen Cultusministeriums auszusprechen, sowie ihm im Namen Sr. Maj. des Königs das Ritterkreuz des Albrechtsordens zu überreichen. Der Stadtrath hatte den Jubilar bereits am Morgen des Tages mit seiner Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt überrascht; Hr. Bürgermeister Koch aber brachte nun auch bei der öffentlichen Feier in herzlichen Worten dem Dank der Stadt dar, aus dessen ihm untergebenen Amtsbrüdern sämtliche Lenker unserer städtischen Volksschulen hervorgegangen, mit dessen Amtsantritt eine neue Epoche in ihrem Schulwesen begonnen habe. Als Localschulinspector, zugleich aber auch im Namen des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Ephoralverwesers Hrn. Dr. Meißner, begrüßte Hr. Pastor Dr. Ahlfeld den Mann, der aus Vielem das Rechte, das Einzige zu erkennen gewußt, das Eine, was noththut, das rechte Leben im Glauben; in Gebete sprach Hr. Dr. Ahlfeld den heißen Wunsch aus, sowie einst aus fremden Welttheilen das Wort der Gnade zu uns gekommen, so möge auch aus dem andern fernem Welttheile die Kunde der Freude dem trauernden Vater werden. Die Schüler der Anstalt führten nun eine ihren Kräften sehr angemessene Cantate von Ferdinand Kufferath in sehr gelungener Weise aus; dann aber hielt der Jubilar eine längere Ansprache an die Versammelten, welcher wir das Be-

sentlichste entnehmen. Er wolle, sprach er, seinen Dank für alles ihm heute erwiesene Gute und Liebe in dem noch übrigen Theil seines Lebens behältigen, nicht heute, wo er zu tief bewegt sei, ihn in wohlgesetzten Worten aussprechen. Bei seinem Amtsantritt habe er auf Gottes Beistand für das schwere Werk gehofft, und seine Hoffnung sei nicht zuschanden geworden; er habe ihn namentlich unter der Fürsorge der Behörden, unter der Theilnahme der Bürgerschaft, unter Mithilfe tüchtiger Lehrer ein einiges wohlgegliedertes Bürgerschulwesen für unsere Stadt erzielen lassen; er habe es ihm verliehen, daß er stets mit der Zahl seiner Amtsbrüder in herzlichem Eintracht gelebt, sodaß eine mächtig schaffende Eintracht entstanden sei; er habe die Bürgerschulen Leipzigs ihren alten Ruhm sich wahren lassen. Er für seine eigene Person wünsche nur noch die Fortdauer der gütigen Rücksicht der hohen Behörden, die Fortdauer jener glücklichen Eintracht und brüderlichen Liebe unter den Amtsgenossen, er hoffe und wünsche, daß die Lehrer Leipzigs durch die Fürsorge der hohen Behörden mehr und mehr den niederen, hemmenden Lebensorgen entzogen werden möchten; sich selbst aber wünsche er ein Ende mit Ehren, sodaß er mit Ehren beende, was er angefangen. Das Schlussgebet und der Segen, durch Hrn. Dr. Ahlfeld gesprochen, sowie der Gesang des Verses „Lob, Ehr' und Preis sei Gott!“ beschloß den Haupttheil der Feier. Unmittelbar hierauf sprachen noch die Abgeordneten wol aller städtischen Schulen dem Jubilar ihre herzlichsten Glückwünsche aus, indem sie zum Theil Gedenktafeln überreichten; ebenso der Vorstand des Leipziger Lehrervereins, Hr. Professor Erdmann als Stellvertreter des Rectors der Universität u. Endlich überbrachte ein besonderer Abgeordneter des dresdener Pädagogischen Vereins ihm die Ernennung zum Ehrenmitgliede des Vereins. Am Nachmittag vereinte ein Mahl eine Anzahl der Freunde und Verehrer des Jubilars im Saale des Schützenhauses. Der erste Toast, ausgebracht von Hrn. Vice-director Schott, galt Sr. Maj. dem König; der zweite, ausgebracht von Hrn. Dr. Klauig, dem Jubilar. Es folgten verschiedene Toaste in erster und heiterer Weise, und erst spät trennte sich die Versammlung.

* Leipzig, 7. Oct. Heute früh 5 Uhr traf Prinz Alexander von Hessen mit Familie und Gefolge von Darmstadt hier ein, nahm in der Restauration des Leipzig-Dresdener Bahnhofes ein Frühstück ein und reiste dann nach Dresden weiter. Von dort begibt er sich nach Wien.

3 Freiberg, 6. Oct. Gestern starb hier ein namentlich in dem Kreise des sächsischen Adels sehr bekannter Mann, der Rittermeister a. D. v. Hartig, im achtzigsten Lebensjahre, früher Mitglied der I. Kammer. Er war der Letzte seines Stammes. Seine Familie stammt aus Freiberg, wo sie 1394 urkundlich unter dem Namen Hartusch erwähnt wird. Im Jahre 1401 war Nikol Hartig Bürgermeister von Freiberg, wie überhaupt die Blüte dieses Adelsgeschlechts ins 15. Jahrhundert fällt. Eine ziemliche Anzahl von Dörfern, die das spätere Amt Frauenstein bildeten, gehörten dieser Familie. Dorfschennitz, womit sie 1401 belehnt wurde, ist noch in ihrem Besitze, und weil dort das Erbbegräbniß sich befindet, wird der jüngst Verstorbene daselbst auch beigesetzt werden. Das Vermögen, in mehreren Rittergütern und bedeutenden Capitalien bestehend, stellte ihn in die vorderste Reihe der Reichsten des sächsischen Adels. Nach einer völlig beglaubigten Versicherung beliefen sich seine jährlichen Renten auf etwas mehr als 8000 Thlr. Sie würden sich aber bedeutend gesteigert haben, wenn er die Rentabilität seiner Güter höher zu spannen geneigt gewesen wäre.

Handel und Industrie.

Leipzig, 7. Oct. Wenn auch in Luchsen noch Einiges verkauft worden ist und die Preise sich bis zum Schluss der Messe auf dem etwas erhöhten Standpunkt erhalten haben, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß der Umsatz gegen andere Messen Klein geblieben ist. Während die Einfuhr gewöhnlich 180,000—200,000 Stück und der Absatz drei Vierteltheile beträgt, kann diesmal die erstere kaum auf 120,000 Stück und der letztere nicht viel über die Hälfte angenommen werden. Von den Haupteinkäufers aus Baiern, Frankfurt a. M. und der Schweiz fehlten viele, und blieb der Verkauf meist auf kleine Strücker beschränkt. Dessenungeachtet haben manche Dettschaften, welche Luche zum Preise von 16—20 Thlr. per Stück fabriciren, z. B. Forste, Spremberg, Suben u. c., ziemlich geräumt und gute Preise bekommen, wie dies auch bei Winterstoffen und modernen Buckskins der Fall war; aber in feineren Sorten (Glenwaaren), die besonders für den Export passen und woraus der größte Theil der Lager besteht, blieb der Absatz noch unter mittelmäßig. In andern Wollenwaaren, als weißen und bunten Flanellen, war der Verkauf zu 2—3 Mgr. per Elle höhern Preisen gut. Feinere dagegen, wie Merinos und Tibets aus Sera, Reichenbach, Greiz u. c., brachten zwar auch 2—3 Mgr. per Elle mehr; doch war der Absatz bisher beschränkter als andere Messen, und wenn die aus Russland und Polen später eingetroffenen und noch erwartet werden den zahlreichen Einkäufer nicht noch stark in den Markt gehen, dürfte die Messe dafür nicht sehr günstig ausfallen. Halbwoollene Stoffe aus Oltschau, Meerane u. c. fanden bisher hauptsächlich in Amerika einen lebhaften Markt, und da augenblicklich alle Geschäfte daselbst stocken und bei dem hohen Disconto von 2½—3 Proc. per Monat Importen daselbst 10—15 Proc. billiger als hier sind, außerdem aber auch die Moldau nicht gut vertreten ist, so darf es nicht befremden, wenn große Geschäfte darin nicht gemacht werden können. Auch in chemischer Fabricaten, als Delcans, Damaste u. c., blieb der Absatz mittelmäßig, wie auch nicht minder in weichen voigtländischen Waaren; dagegen waren die Verkäufe in Druckwaaren, als sächsische und berliner Kattune u. c., ziemlich belebt und haben die meisten Fabrikanten eine recht gute Messe gemacht. Zu den am wenigsten beachtetten Artikeln sind diesmal Seidenwaaren zu zählen. Theils fehlen die Einkäufer in der Mehrzahl dafür, besonders aber sind es die hohen Preise, welche man nicht anlegen will, weil man in den nächsten Messen billiger zu kaufen gedenkt. Ebenso liegt auch das Wollegeschäft für diese Messe ganz danieder, da die Preise zu hoch sind und unsere Spinner für ihre Garne keine höhern Preise erzielen können. Viele Spinnerien werden daher in den Fall kommen, ihre Arbeiter entlassen zu müssen. Der Hauptgrund hiervon liegt aber nicht an dem weniger guten Resultat der Messe, sondern weit tiefer und ist für die Spinnerien der Zollvereinsstaaten von hoher Wichtigkeit. Schon seit einiger Zeit haben unsere Spinner an Frankreich eine große Concurrenz

bekommen, da die französischen Spinner auf alle Garne, welche sie aus dem Lande führen, einen Rückzol von 12½ Proc. von der Regierung bekommen und dadurch in den Stand gesetzt sind, ihre Garne um einige Groschen per Pfund billiger als unsere Spinner zu verkaufen. (Dr. 3.)

11 Paris, 5. Oct. Unser Platz bietet seit 14 Tagen ein etwas erfreulicherer Bild dar. Was von vielen Seiten vorausgesehen worden, scheint sich jetzt bewähren zu sollen: die übermäßige, durch nichts begründete Baiffe mußte zuletzt in ganz ähnlichem Maße eine Reaction nachschieben, wie dies früher mit jener künstlichen Hinaufschraubung der Fonds der Fall war. Die französische Rente kehrt allmählig zu einem den tatsächlichen Verhältnissen entsprechenden Course zurück. Die Bewegung ist eine langsame, sie scheint aber um desto solider. Die 3proc. Rente hatte vor kurzem noch Mühe sich zu 67 zu halten, während sie jetzt bei einem Course von 68 eine Festigkeit zeigt, an welcher alle Anläufe der Baiffe scheitern. An und für sich ist das vielleicht wenig, allein wenn man sich Dessen erinnert, was noch vor einem Monat vorging, so stellt sich die Sache anders dar. Damals war es den Baiffiers dermaßen gelungen, ihre Ideen einzupumpfen, daß selbst die eigentlichen Rentenbesitzer davon durchdrungen waren. Daher entstand jenes allgemeine Misstrauen gegen die Wertpapiere, welches die Entwerthung der letztern zur Folge hatte. Die jetzt beginnende aussteigende Bewegung hat denn auch hauptsächlich jenes Misstrauen zu beseitigen, ehe sie Aussicht auf Dauer haben kann. Ernste Geschäftsleute wünschen ein solches Resultat, wofür es uns nicht wieder zu den früheren Uebertreibungen führen soll, die ja eben die letzte Katastrophe heraufbeschworen haben. Die Hauffe ist in der abgelaufenen Woche durch die Liquidation etwas ausgehalten worden. Die Abnahme von Rententiteln ist ziemlich bedeutend gewesen; sie war weniger bedeutend in Eisenbahnen. Auch hat der hohe Report der Rente (40 Cent.) einigermaßen überrascht; es hat dies auf die Liquidation der Eisenbahnen nachhaltig eingewirkt. Das Hauptereigniß der Börsenwoche, das aber bis jetzt wenig beachtet worden ist, ist die Maßnahme der Bank, wonach das Quantum der künftig zu leistenden Vorschüsse für die Rente auf 80 Proc. und für Eisenbahnobligationen oder Actien auf 60 Proc. erhöht wird. Die Bankactien sind infolge dieses Beschlusses um 180 Fr. gestiegen. Das Geschäft in Eisenbahnactien ist in vergangener Woche ziemlich lebhaft gewesen und die Course sind in die Höhe gegangen, namentlich weil die Einnahmen sich günstiger gestaltet haben. Die Nordbahn ist von französischen Linien diejenige, deren Einnahme in der abgelaufenen Woche am beträchtlichsten gestiegen ist. Die Course haben sich vom 26. Sept. zum 3. Oct. folgendermaßen gestellt: 3proc. Rente 68—68.40; 4½proc. 91.30—90.75; Bank 2810—2990; Credit mobilier 815—907.50; Nordbahn 992.50—905; Nordbahn (neue) 720—735; Westbahn 721.25—720; Delcans 1400—1425; Ostbahn

606. 25-712. 50; Ostbahn (neue) 677. 50-690; Paris-Mittelmeer 880-900; Südbahn 640-645; Grand central 610-607. 50; Ardennen (neue) 500-500; Oesterreichische Bahnen 678. 75-695; Victor Emmanuel 495-500; Schweizer Westbahn 435-435; Römische Bahnen 495-495; Russische Bahnen 515-511. 25.

Börsenberichte.

Berlin, 7. Oct. Fonds und Sttd. Feinw. Anl. 99 1/2 bez.; Präm. Anl. 108 1/2 Br.; Staats-Schuld-Sch. 80 bez.; Seehandl.-Pr.-Sch. —; Fdr. —; Rdr. 110 bez.

Breslau, 7. Oct. Destrer. Bankn. 97 1/2 Br.; Oberöchl. Act. Lit. A. 138 1/2 Br.; B. 129 1/2 G.; C. 126 1/2 G.

Hamburg, 6. Oct. Hamburg-Bergedorfer 125 Br. — G.; Berlin-Hamburger 112 Br., 111 1/2 G.; Altona-Kieler 115 Br., — G.; Span. Inf. 3pc. 35 1/2 Br.; Span. Anf. 1 1/2 pc. 23 1/8 Br., 23 1/2 G.; London 13 Br.

Frankfurt a. M., 7. Oct. Nordb. —; Ludwigshafen-Berbach 146 1/2 Br., Frankfurt-Danau 83 1/2 Br.; Krantf. Bankact. 110 1/2 Br., 110 G.; Destrer. Nationalbankact. 1100 Br.; Spc. Met. 75 3/8 G.; 4 1/2 pc. Met. 66 3/8 Br., 1/2 G.; 1839er Loofe 320 Br.; 1839er Loofe 133 1/2 Br.; bad. 50-fl.-Loofe 85 Br.; Kurhess. Loofe 39 1/2 Br., 1/2 G.; 3pc. Spanier 37 3/8 G.; 1 1/2 pc. 25 bez. u. G.; Wien 112 3/8, 1/2 bez.; London 117 Br.; Amsterd. 99 3/8 Br.; Disc. 6 Pr. G.

Wien, 7. Oct. Spc. Met. 81 3/8; Nationalanl. 82 3/8; do. 4 1/2 pc. —; 1839er Loofe —; 1851er Loofe 106 3/8; Bankact. 969; Französisch-Destrer. Eisenbahnact. 279 3/4; Nordb. 1750; Elisabethbahn 200 3/4; Ipeishahn 200 3/4; Donaubahn-Schiffahrt 530; Creditant 215; Augsburg 105 3/4; Hamburg 76 1/4; Frankfurt 104 1/4 Br.; London 10. 9 1/2 Br.; Paris 121 1/2 Br.; Gold 107 3/8.

Paris, 6. Oct. Die 3pc. Rente begann, nachdem Consols von Mittags 12 Uhr 90 1/2, eingetroffen waren, zu 68. 45, stieg auf 68. 50 und sank auf 68. 25. Bei lebhaftem Umsatze schloß die 3pc. Rente matt zur Notiz. Alle Wertpapiere waren angeboten. Consols von Mittags 1 Uhr waren 90 1/2 gemeldet. Schlußcourse: 3pc. Rente, 68. 30; 4 1/2 pc. 91. 65; Credit-mobilisact. 880; Silberanleihe —; Destrer. Staats-eisenbahn 685; Lombard. Eisenbahn 600; Franz. Zospehshahn 476, Spanier 3pc. —; 1pc. —.

London, 6. Oct. Silber —. Consols 90; Span. 1pc. 25 3/8; Mericaner 21; Sardiner 89 1/2; Russen Spc. 109; 4 1/2 pc. 98.

Getreidebörsen. Berlin, 7. Oct. Weizen loco 50-78 Thlr., 100 Pf. weiß. (schief. 73 Thlr. bez. Roggen loco 42 1/2-43 Thlr., Oct./Nov. 42-41 1/2-42 Thlr. bez. u. G., 1/2 Br.; Nov./Dec. 42 1/2-1/2-1/2 Thlr. bez. u. G., 43 Br., Frühjahr 45 1/2-44 1/2-45 1/2 Thlr. bez., Br. u. G.; Mai/Juni 45 1/2-1/2-1/2 Thlr. bez. u. G., 1/2 Br.; Hafer 32-36 Thlr., Sept./Oct. 31 1/2 Thlr. bez., Frühjahr 33 Thlr. bez. u. G.; Rübel loco 14 1/2 Thlr. Br.; Sept./Oct. 14 1/2-1/2 Thlr. bez., 1/2 Br., 1/2 G.; Oct./Nov. 14 1/2-1/2 Thlr. bez. u. Br., 1/2 G.; Nov./Dec. 14 1/2-1/2 Thlr. bez. u. G., 1/2 Br.; April/Mai 14 1/2-1/2 Thlr. bez. u. G., 1/2 Br.; Spiritus loco 25 Thlr., mit Raß 25 1/2 Thlr., Oct. 24 1/2-25 1/2 Thlr. bez. u. G., 26 Br.; Dec./Nov. 23 1/2-1/2-1/2 Thlr. bez. u. Br., 1/2 G.; Nov./Dec. 22 1/2-23 Thlr. bez., Br. u. G.; Dec./Jan. 22 1/2-1/2 Thlr. bez., 1/2 Br., 22 1/2 G.; April/Mai 23 1/2-1/2 Thlr. bez., Br. u. G.

Stettin, 7. Oct. Weizen 68-83, Frühjahr 68 1/2. Roggen 42 1/2-43 bez., Oct. 41 G., 41 1/2 Br.; Oct./Nov. 41 1/2 Br., 41 G.; Frühjahr 45 G. Spiritus 14 1/2, Oct. 14 1/2, Oct./Nov. 15 1/2, Frühjahr 15 1/2. Rübel, Oct. 14 1/2 bez., April/Mai 14 1/2.

Breslau, 7. Oct. Weizen, weißer 63-83 Sgr., gelber 64-78 Sgr. Roggen 44-49 Sgr. Gerste 44-49 Sgr. Hafer 32-36 Sgr. Spiritus per Eimer zu 60 Quart bei 80 Proc. Krates 9 1/2 Thlr. G.

Leipziger Börse am 8. Oct. 1857.

Table with columns: Staatspapiere etc., Eisenbahn-Actien, Bank- u. Credit-Act., Eisen-Prior.-Oblig., Wechsel (Notiz v. 7. Oct.).

Table with columns: Sorten, Wechsel (Notiz v. 7. Oct.).

Feuilleton.

* Am 5. Oct. starb in Wien Wenzel Scholz. Wenzel Scholz, der eigentlich v. Plümcke hieß, und dessen Familie aus Norddeutschland stammte, war am 28. März 1785 in Innsbruck geboren und widmete sich dem Kaufmannstande, obwol sein Vater der Bühnenwelt angehörte.

gen stattgefunden hatten, eine Opera buffa ein, welche den Londonern die düstern Wintermonate verkürzen helfen soll. Es war vor Jahren ein ähnlicher Versuch gemacht worden, der jedoch nicht sehr günstig ausfiel.

* Aus London vom 6. Oct. schreibt die Englische Correspondenz: „Am 3. Nov. zieht ins kleine St.-James-Theater, wo früher die deutschen Theatervorstellungen

* Aus Breslau vom 5. Oct. wird berichtet: Hr. Frieboes ist auf den Vorschlag, das Theatergebäude vorläufig dem Mitgliederpersonal zu überlassen, eingegangen, und letzteres übernimmt die Fortführung der Vorstellungen für die nächsten Wochen auf eigene Gefahr.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Anzeiger', 'Kreuz', 'Unter', 'Bei St.', 'Kap', 'Fried', 'Rom', 'Polit', 'Sch', 'I', 'Der n', 'von', 'Preis', 'Buchh', 'St', 'Freit', 'Der R', 'Mar', 'Der R', 'ter.', 'des S', 'pita de', 'Leit', 'Abfahrt u.', 'I. Auf der', 'Abf. 9', 'Nachm.', 'Ragn.', '15 W.', 'II. Auf der', 'Berlin', 'Nachm.', 'Abds. 8 1/2', 'Ragn.', 'Nachts 1', 'Nachm.', 'III. Auf der', 'Nach B', '5 U.', 'Ragn.', 'Ank. 7', '12 U. 30', '11 U. 45', '7 U.', 'Abds. 6 1/2', 'Ragn.', 'Nachm.', '30 W.', 'IV. Auf der'

Die Buchhandlung der Herren **Widder & Comp.** in Paris zeichnet sich ebenso durch die Wahl der Werke, die sie verlegt, als durch den Erfolg, den diese Werke haben, aus. Unter den neuesten Erscheinungen bemerken wir die Geschichte der Regierung Louis Philipp's, von Herrn de Nouvion; Ungebrachte Briefe Voltaire's, wovon die erste Ausgabe in einigen Wochen vergriffen wurde; Karl der Fünfte von Herrn Mignet, 3. Auflage; Don Alonso oder Erasien von Herrn v. Salvandy, und noch mehrere Werke, die allgemeines Interesse erregen. [3858]

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in **Leipzig** (Querstraße, Nr. 8) und **Dresden** (bei E. Höchner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).

Rationelle Behandlung der Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane
von Dr. **Schlesinger**,
Klostergasse Nr. 14 (zwei goldne Sterne) in Leipzig.
Ordinationsstunden früh von 7 bis 9 Uhr,
Nachmittag von 4 bis 5 Uhr. [3858]



Einnahme
der
Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie
im Monat August 1857.

Für 87,487 Personen	75,999 Thlr. 27 Ngr. — Pf.
987,699 Centner Güter	105,939 " " " 4 "
	181,938 " 27 " 4 "
Dazu vom 1. Januar bis ultimo Juli d. J.	1,197,558 " 10 " 7 "
	Summa 1,379,497 " 8 " 1 "
Vom 1. Januar bis ultimo August 1856	1,166,222 " 15 " 2 "
Mehreinnahme bis ultimo August 1857 gegen 1856	213,274 " 22 " 9 "

vorbekanntlich späterer Feststellung.

Leipzig, den 4. Oct. 1857.
Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
F. Busse, Bevollmächtigter.

Hôtel Impérial Berlin.

Unter den Linden Nr. 72, vis à vis der
Kaisl. Russ. Gesandtschaft.

Die künftige Uebernahme dieses seit einem Jahre neu und elegant eingerichteten Hôtels erlaube mir ergebenst anzuzeigen, und empfehle ich dasselbe angelegentlichst.

Joseph Wittich,
früher Besitzer des

[3842-43] **Hôtel de Bavière** in Leipzig.

- Bei **Otto Zanke** in Berlin ist soeben erschienen und in der untenstehenden Buchhandlung zu haben:
- Napoleon in Deutschland.** Von E. Mühlbach. Erste Abtheilung: Rastatt und Jena. 4 Bände. Preis 6 Thlr.
 - Friedemann Bach.** Ein Roman von A. C. Brachvogel (Dichter des Karzif). 3 Bände. Preis 5 Thlr.
 - Romane von Theodor Mügge.** Neue Folge. 4 Bände. Preis 6 Thlr.
 - Politische Vorgänge des Aloisius Schnapp.** Von P. K. C. 2 Thle. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.
 - Der weibliche Majoratserbe.** Roman von Henriette Baronin von Keller. 2 Bände. Preis 2 Thlr.
- Buchhandlung von **Emil Deckmann** in Leipzig. [3818]

Stadt-Theater.

Freitag, 9. Oct. **Vor dem Balle.** —
Der Krummer und die Picarde.
Marie, Fr. **Pepita de Oliva.**
Der Rechnungsrath und seine Töchter. — Zum ersten Male: **Die Rückkehr des Landwehmanns.** Marie, Fr. **Pepita de Oliva.**

Leipziger Tageskalender.

Abfahrt u. Ankunft der Dampfwagen in Leipzig.

- Auf der Säch.-Bayerischen Staats-Eisenbahn:** Abf. Wrgns. 5 U., Wrgns. 7 U. 30 M., Vorm. 11 U., Nachm. 2 U. 30 M., Abds. 6 U. 30 M. — Anf. Wrgns. 8 U. 5 M., Nachm. 12 U. 20 M., Abds. 5 U. 15 M., Abds. 8 U. 35 M. u. Abds. 9 U. 15 M.
- Auf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn:** A. Nach Berlin: Abf. Wrgns. 5 U., Wrgns. 8 U. 45 M., Nachm. 2 U. — Anf. Nachm. 1 U., Abds. 5 U. 45 M., Abds. 8 U. — B. Nach Dresden: Abf. Wrgns. 6 U., Wrgns. 8 U. 45 M., Nachm. 2 U., Abds. 6 U. 30 M., Nachts 10 U. — Anf. Wrgns. 6 U. 45 M., Vorm. 10 U., Nachm. 1 U., Abds. 5 U. 45 M., Abds. 9 U. 45 M.
- Auf der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn:** A. Nach Berlin: Abf. Wrgns. 3 U., Wrgns. 7 U., Abds. 5 U., Abds. 6 U. (bis Wittenberg), Nachts 10 1/2 U. — Anf. Wrgns. 4 U. 15 M., Vorm. 11 U. 50 M., Nachm. 12 U. 30 M. (aus Wittenberg), Abds. 8 U. 30 M., Nachts 11 U. 45 M. — B. Nach Magdeburg: Abf. Wrgns. 7 U., Wrgns. 7 U. 30 M., Mitt. 12 U., Abds. 6 U., Abds. 8 U. 30 M. (bis Götzen), Nachts 10 U. — Anf. Wrgns. 7 U. 30 M. (aus Götzen), Wrgns. 8 U. 35 M., Nachm. 12 U. 30 M., Nachm. 2 U. 15 M., Abds. 8 U. 30 M., Abds. 9 U. 30 M., Nachts 11 U. 45 M.
- Auf der Thüringischen Eisenbahn:** Abf. Wrgns.

Nur während der Messe.

Am Markt,
Alte Waage,
1 Treppe hoch.



im
Ecke der Katharinenstraße,
Communalgarbengebäude.

verkaufe ich die kostbarsten Herren-Anzüge 50 pCt. billiger als bisher und zwar: **Necker Werth.**
2000 Herbst-, Sommer- und Winter-Tweeds und Ueberzieher 1 1/2, 2, 4-6 Thlr. 3, 5, 8-15 Thlr.
2000 Comptoirröcke und Westen 25 Sgr. 1 1/2, 1 3/4-2 1/2 Thlr. 1 1/2, 2 1/2, 3 1/2-5 Thlr.
1000 vierfach wattirte Schlaf-, Haus- und Reiseröcke in Köper, Lama, Sammt, Plüsch und Englische Regenröcke und Capuzen 1 1/2, 2, 4-8 Thlr. 3, 4, 8-16 Thlr.
Die beliebtesten Pelzstücke, Lord Raglan, Drloff und Dmer Paschas, das Robelste der Wiener, Englischen und Pariser Herrenwelt 2 1/2, 4, 5, 7-12 Thlr. 5, 8, 10, 14-24 Thlr.

Nur alte Waage, 1 Treppe hoch. Ecke der Katharinenstraße.
Adolph Behrens aus Berlin,
Hoflieferant Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen.

Aufträge von außerhalb gegen Einwendung des Betrages oder durch Postvorschuß werden ebenso prompt und reell ausgeführt, als wenn die resp. Käufer zugegen wären. [3826]

Brockhaus' Reise-Bibliothek: Der Rhein von Mainz bis Köln.

Von **Nikolaus Hoyer.**

Preis 10 Sgr.

Allen den Rhein Besuchenden kann diese Schrift als ein trefflicher Begleiter sowie als interessante Lectüre vor oder nach der Reise empfohlen werden, da sie die wundervolle Natur wie die reiche Geschichte und Sage des Rheinstroms in lebendiger poetischer Weise schildert, ganz wie die frühere Schrift desselben Verfassers über „Das Moselthal“, die allgemein als vorzüglich anerkannt worden ist.

In allen Buchhandlungen zu haben.

[3801]

4 U. 45 M., Wrgns. 7 U. 50 M., Vorm. 10 U. 55 M., Nachm. 1 U. 20 M., Abds. 6 U. 50 M. (nur bis Gotha), Nachts 10 U. 35 M. — Anf. Wrgns. 4 U., Wrgns. 7 U. 50 M. (von Erfurt), Nachm. 1 U., Nachm. 4 U. 35 M., Abds. 6 U., Abds. 9 U. 30 M.

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 2-4 Ubr. Volksbibliothek (in d. ehem. Rathsfreischule) 7-9 U. Abds. Städtisches Kunstmuseum (1. Bürger Schule 10-11 U.

Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str. **Kf. Museum** (Zeltungshalle Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses. **Dampf- und alle andere Bäder** von früh bis Abends in **Kreisch's** (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1. **Del Vecchio's Kunstausstellung** (Kaufhalle), 8-6 U. **Extra-Concert** im Schützenbau.

Disponenten-Gesuch.

[3846-51]

Ein Großhandlungshaus sucht einzig im Manufactur- und Tuchwaren-
Fache gründlich erfahrene Disponenten, die als Einkäufer fungiren sollen.
Es wird hierbei nur auf bewährte Leute Rücksicht genommen und
vermittelt schriftliche Offerten Herr Johann Carl Seede in Leipzig.

Hört! Hört!
In Nr. 30, 1 Treppe hoch,
Nr. 30. Grimmaische Straße. Nr. 30
werden prachtvolle **fertige Herrenkleider**
zu wirklichen Schleuderpreisen noch während der Messe ausverkauft. [3824]

**Feuerfeste und gegen Einbruch sichere Geld-,
Documenten- und Bücher-Schränke,**

welche in der Ausstellung zu Paris 1855 die **einzigste höchste Auszeichnung: Medaille d'argent**
erster Classe erhalten haben, halten wir in neuester Construction und gediegener Arbeit — **bewährt**
bei dem grossen Brande von Schleiz — zu billigen Preisen empfohlen.

Sommermeyer & Comp. aus Magdeburg.
Zur Messe: **Hôtel de Pologne.** [3557-63]

Quintessence d'Eau de Cologne ambrée
von **Friedrich Jung & Comp.,** Parfumeurs in Leipzig.

Dieses Parfüm, welches sich nicht allein in allen Ländern und Hauptstädten Europas, sondern
auch in America, Asien und Australien bereits einen Ruf erworben, der es zum unentbehrlichen Toi-
lette-Artikel gemacht, hat das bekannte Eau de Cologne vielfach verdrängt und sich zum Modepar-
füm erhoben. Es ist, vermöge seines billigen Preises (Fl. 15 Ngr.) das wohlfeilste Parfüm für
Bäse, Kleider und Zimmer, und im Waschwasser dasjenige Mittel, welches den Lelut erfrischt und
*versüßigt. Zu haben bei allen renommirten Parfümeurs und Coiffeurs. **Händlerveräußer mit Rabatt.** [3431-40]

Ritterguts-Verkauf.

Ein im besten Stande befindliches Rittergut im Re-
gierungsbezirk Magdeburg, 2 Meilen von der Eisenbahnstation,
1/2 Meile von der Kreisstadt, 1050 Morgen fleischfähiger
Acker, 200 Morgen zweischüriger zum Theil Rieselsweizen,
400 Morgen Wald, 50 Morgen Gärten, Obststellen, Teiche,
Gräben, Wege etc., elegant eingerichteten, geräumigen
Schlosse, guten Wirtschaftsgebäuden, kleiner Wassermühle,
vortrefflichem todtten und lebenden Inventar, letzteres aus
1000 Schafen (letzter Wollpreis 90 Lhr. pr. Centner),
62 Stück Rindvieh, 16 Pferde bestehend, soll mit den
vorhandenen, bedeutenden Ernte-Vorräthen, Alles wie
es steht und liegt, für den Preis von 120,000 Lhr. ver-
kauft werden. Anzahlung 40,000 Lhr. oder nach Belieben
mehr. Die Steuern betragen circa 200 Lhr. Selbst-
käufer wollen die Adresse des Besitzers auf der Expedition
der Deutschen Allgemeinen Zeitung erfragen. Zwischen-
händler werden verboten. [2827-29]

Unschätzbare Mittel gegen das Ausfallen der Haare!
EAU TONIQUE DE CHALMIN
chminste à Rouen, rue de l'Hôpital, 40.
Es brennt augenblicklich das Ausfallen der Haare, macht sie
geschmeidig und glänzend, hindert ihre Entfärbung und be-
fördert das Wachstum neuer. Garantie. Zu haben bei den Haupt-
parfümerie-Händlern und Coiffeurs, zu Dresden bei Carl Ziegler,
Parfümeur, Mittelstrasse Nr. 46. Preis 1 1/2 Lhr. [3921-40]

**Niederländisches
Affen-Theater**
auf dem Fleischerplatz.

Heute und täglich während der Messe
2 grosse brillante Vorstellungen.
Anfang der ersten um 1/5 Uhr; der zweiten um 7 1/2 Uhr.
Bruckmann, Director. [3853]

Circus Hüttemann
auf dem Fleischerplatz.

Heute Donnerstag findet eine große Vorstellung in der
höheren Reitkunst, Gymnastik und Pferde-Dressur statt.
Außer einem reichhaltig, mannichfaltig gut gewählten Programm zum ersten
Male zum Schluss: **Don Quixote de la Mancha** und sein treuer
Diener **Sancho Pansa.** Große Spectacle-Pantomime mit Tableau, aus-
geführt von 44 Personen mit Gesicht, Längen und Evolutionen, bei griechischer
und bengalischer Beleuchtung. **Anfang 7 1/2 Uhr.**
H. Hüttemann, Director. [3854]

Heute und täglich während der Messe finden die [3855]
Asiatischen Vorstellungen
der **Familie Hirsch** auf dem Fleischerplatz im Gothischen Kunst-Palast.
statt, mit **Tableaux lebender Bilder.** (Neues Programm.)
Preise der Plätze: Erster Platz 7 1/2 Ngr.; zweiter Platz 5 Ngr.; dritter Platz 2 1/2 Ngr.; Kinder unter 10
Jahren auf den beiden ersten Plätzen die Hälfte. **M. Hirsch, akadem. Künstler.**

Große Natur-Erscheinung.
Auf dem Fleischerplatz sind während der Messe zu sehen:
Die größten Schweizerinnen.
Zwei Schwestern, **Maria** und **Kathe Schubiger** aus dem Canton St. Gallen. Erstere ist 7 Fuß 5 Zoll
hoch und 22 Jahre alt, Letztere ist 7 Fuß 2 Zoll hoch und 19 Jahre alt.
Entrée 1. Platz 5 Ngr., 2. Platz 2 1/2 Ngr. [3856]

Eine Partie
**Figuren, Thierchen, weiße Taf-
fen, Kaffeekannen, Milchtopfe,**
um damit zu räumen, billig, in der Porzellanreihe,
Bude Nr. 12, auf dem Augustusplatz. [3809-10]

Local-Veränderung.
Mein bisheriges Messlocal habe ich verlassen
und befindet sich dasselbe jetzt:
Brühl, schwarzer Bock, im 1. Stock.
Zugleich empfehle ich mich im **Ein- und
Verkauf von Juwelen und Anti-
quitäten.**
Nathan Marcus Oppenheim
aus **Frankfurt a. M.** [3401-12]

Täglich während der Messe ist auf dem Fleischerplatz
die große
Menagerie
der beiden Thierbändiger
H. Scholz & J. Liphard
in einer 2000 Quadratfuß großen Bude zur Schau aus-
gestellt. Besonders aufmerksam machen wir auf eine
Löwen-Familie, welche in keiner der größten
Menagerien so schön noch zu sehen war.
**Täglich um 4, 6 und 8 Uhr Fütterung und
Dressur der Thiere.**
Preise der Plätze:
1. Platz 5 Ngr.; 2. Platz 2 1/2 Ngr.; 3. Platz 1 1/2 Ngr.
Scholz & Liphard, Thierbändiger.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Postexpeditionsvorsteher Grahl in
Garnkau mit Fr. Sophie Lichtenstein.
Getraut: Hr. Anton Bornemann in Weissen mit
Fr. Bertha Walther aus Bitterfeld. — Hr. Moritz
Helmbold in Halle a. S. mit Fr. Angelika Junkel-
mann. — Hr. Dr. Gustav Hädel in Zwickau mit Fr.
Charlotte Fischer. — Hr. Ernst Wagner in Oschatz
mit Fr. Ernestine Mand.
Geboren: Hr. J. F. Gebhardt in Jittau ein
Sohn. — Hr. Emil Gensel in Gera eine Tochter. —
Hr. Bergdirector Kneifel in Zwickau ein Sohn. —
Hr. Th. Lachmann in Chemnitz ein Sohn. — Hr.
Jos. W. Rlesch in Leipzig ein Sohn. — Hr. Gerichts-
amtmann Dertel in Ramenz eine Tochter. — Hr. Wil-
helm Dypenrieder in Leipzig ein Sohn. — Hr. Karl
Friedrich Röber in Torgau eine Tochter.
Gestorben: Frau Friederike Wilhelmine verw. De-
muth, geb. Glahn, in Dresden. — Frau Joh. Christiane
verw. Gehler, geb. Walther, in Leipzig. — Frau Elwina
Pennig, geb. Richter, in Leipzig. — Hr. Kaufmann F.
E. Sillegest in Bodenbach. — Frau verw. Oberlein-
nehmer Reichbrodt in Leipzig. — Frau Christiane
Schifner, geb. Truppel, in Keuditz. — Fr. Clara
Wunderlich in Grossenhain.